

Was ich so von mir gegeben hätte, seien jedesmal Beschimpfungen und Schmähreden gewesen, und ein jedes Mal wieder andere, neue, und ein jedes Mal unerhörte, und dann womöglich noch »unerhörtere«. Unmöglich, zu bestimmen, wen oder welche ich so schmähte und beschimpfte. Öfter als eine Mehrzahl oder eine Gruppe meinte ich jedenfalls einzelne, und zwischendurch, so meine Schwester, schien ich mich allein als den »Unverbesserlichen!«, die »Jammergestalt!«, die »Ausgeburt der Hölle!«, den »Untermenschen!«, den »Spaltpilz!«, den »Verwurmten Kern!« zu beschimpfen. Und ein Zeichen, daß es sich dabei um Anwürfe an mich selbst handelte: einzig da in meiner Ortsdurchquerungssuada sei ich ein wenig lauter geworden, und ein-, zweimal im Lauf der Wahnjahre sogar »ins

Schreien, nein, ein kurzkurzes Aufschreien«  
ausgebrochen.

Meiner Schwester kam es damals, wenn auch  
bloß für jeweils flüchtige Augenblicke, vor,  
als spielte ich auf diese Weise zugleich ein  
Spiel. Oder so: als werde in mir, ohne meinen  
Vorsatz und mein Zutun, ein Spiel gespielt,  
ein seltsames; und es bräuchte nur Mitspieler,  
Mitspielbereite, nicht bloß einen oder zwei,  
und nicht bloß mehrere, nein, viele! und der  
Schrecken, das Beinah-Grauen, das ich  
verbreitete, löste sich auf in Luft, in Spielluft,  
und was für ein Tanz wäre das dann!

Doch wenn mein Verhalten zugleich eine  
Aufforderung zum Spiel gewesen sein sollte:  
keinmal und nirgends die anderen, die mir  
einen Schritt entgegenkamen und  
unversehens mitmischten. Statt dessen

Reißausnehmen und wieder Reißausnehmen vor meiner Wenigkeit, Hals über Kopf, und das über die Jahre. Es schien klar: Das Fast-Grauen, das ich dem Volk mit meinem unablässigen Beiseitereden einflößte, würde eines Tages umspringen ins Tatsachen-Grauen, in ein Gemetzel, einen Amoklauf, wie ihn die Gegend, das Land, ja, die ganze Welt noch nicht erlebt hätte. Und wie müde ich doch im Laufe der Zeit der ewigen Schimpf- und Drohgänge zwischen den alten und den neuen und immer gleicheren Häusern meines mir einst so ans Herz gewachsenen Landes geworden war. Und wie mir doch mit der Zeit vorkam, nicht etwa mir täten die anderen da not, vielmehr, im Interesse der Angst, als einem ihrer vordringlichen Lebenszeichen, ich, der dem Anschein nach gefährlich Besessene, ihnen.

»Müdigkeit und Nottun, Nottun und Müdigkeit«: Liedzeile?

Wozu mir jetzt in den Sinn kommt, wie ich mich damals eines Tages auf meinem Zickzackweg mitten im Ort, auf einmal stumm, nur noch lautlos die Lippen bewegend, auf einer Hausschwelle niederließ, einer hohen, steinernen, vor einem der letzten der alten Häuser, und wie ich dort saß und saß bis lang nach den ersten Sternen, in der Erinnerung unsichtbar, von niemandem gesehen; oder doch? Dann aber nicht als ein Schreckgespenst, und schon gar nicht als Drohfigur.

Jetzt, an meinem Schreibtisch in der Gartenhütte, spüre und weiß ich mich, Jahrzehnte danach, auf jener granitenen Schwelle sitzen, und das weiß ich weder von

den Erzählungen meiner Schwester noch von den anderen. Ich weiß und spüre das aus eigenem, einzig aus mir, aus dem tiefsten Innern. Und das verdanke ich dem Faktum, daß ich endlich ans Aufschreiben dieser Geschichte gegangen bin; daß ich die ihr entsprechenden Worte habe kommen lassen; daß sich ein die Worte akzentuierender Rhythmus, fürs erste zumindest, eingestellt hat – oder zumindest eingestellt zu haben scheint. Solch Schreiben hat mich unversehens geweckt und mir gezeigt, wie ich damals als der Schwellenhocker gewesen war: in meiner Müdigkeit hellwach, ohne Spur von Schlafwandler- oder Dämonentum. Es ist und bleibt, jetzt und hier, das einzige seinerzeitige Selbstbild. Und es ist in Wahrheit auch kein Bild; gibt nichts zu sehen in der Erinnerung, weder die Schwelle noch